

# PROTOKOLL

## der Frühlings-Delegiertenversammlung 2017

- Datum:** Mittwoch, 12. April 2017 – 10.00 h bis 16.15 h
- Ort:** Konzertsaal Stadttheater, Frohburgstrasse 1, Olten
- Anwesend:** 95 Delegierte (gemäss Eintrag Delegiertenverzeichnis), Vorstands- und Gremienmitglieder, Mitarbeitende der Geschäftsstelle, LizenznehmerInnen, PressevertreterInnen und Gäste gemäss Präsenzliste
- Leitung:** Urs Brändli, Präsident Bio Suisse
- Protokoll:** Christian Voegeli, Verbandskoordination
- 

### TRAKTANDENLISTE

#### 1 Statutarische Geschäfte

- 1.1 Begrüssung, Traktandenliste, Stimmzähler
- 1.2 Protokoll der DV vom 16. November 2016
- 1.3 Jahresbericht 2016
- 1.4 Abnahme Jahresrechnung 2016 inkl. Berichte Revisionsstelle und GPK

#### 2 Wahlen und weitere Beschlüsse

- 2.1 Bestätigung Gesamterneuerungswahl Fachgremien (QG, MG, WG)
- 2.2 Parolenfassung zum Gegenvorschlag zur Volksinitiative für Ernährungssicherheit des SBV
- 2.3 Position von Bio Suisse zu Freihandelsabkommen (Bio Genève)
- 2.4 Nachhaltigkeit auf Knospe-Betrieben (Bergheimat)

#### 3 Informationsgeschäfte

- 3.1 Grundsätze und Ziele Fütterung Wiederkäuer
- 3.2 Überarbeitung Richtlinien Import
- 3.3 Erarbeitung Bio Suisse Ziele 2025
- 3.4 Referat von Edouard Chaulet, Gemeindepräsident von Barjac, Frankreich

# 1 Statutarische Geschäfte

## 1.1 Begrüssung, Traktandenliste, Stimmzähler

Urs Brändli (Präsident) und Christina de Raad Iseli (Vize-Präsidentin) heissen die Delegierten im Namen des Vorstandes willkommen, Daniel Bärtschi (Geschäftsführer) im Namen der Geschäftsstelle. Die Entschuldigungen sind auf der Liste im Versammlungsbüro ersichtlich. Als Stimmzähler gewählt werden, Tania Wiedmer, (Bioforum Schweiz), Chefin Versammlungsbüro, Marianne Hänni (Demeter), Valerie Cavin (Bio Grischun), Christian Mathys (Bio ZH-SH), Silvia Ulrich (Bio Schwyz) und Philippe Weissbrodt (Bio-Neuchâtel). Die Traktandenliste wird ohne Änderungen gutgeheissen. Bis zum Versammlungsbeginn sind keine Anträge zu traktandierten Geschäften eingegangen. Anträge können im Versammlungsbüro deponiert werden. 100 Delegierte und 37 Ersatzdelegierte aus den 32 Bio Suisse Mitgliedorganisationen wurden statutengemäss einberufen. Die DV ist beschlussfähig, wenn mindestens die Hälfte der gewählten Delegierten im Saal vertreten ist (Statuten Art. 22). Bis Versammlungsbeginn haben sich 94 Delegierte respektive deren Ersatzdelegierte eingeschrieben und die Stimmkarte (inkl. Tagungsgeld) abgeholt. Insgesamt sind 95 Delegierte an diesem Tag anwesend.

⇒ **Die Delegiertenversammlung ist beschlussfähig.**

## 1.2 Protokoll der DV vom 16. November 2016

Zum Protokoll gibt es weder Fragen, Wortmeldungen noch Ergänzungen. Das Protokoll wird einstimmig und ohne Enthaltung genehmigt mit Dank an den Protokollführer.

## 1.3 Jahresbericht 2016

Urs Brändli berichtet anhand von Bildern über das Verbandsjahr 2016, wegweisende Ereignisse, wie die im Dezember durchgeführte Tagung Bio 3.0 in Bern zur Weiterentwicklung des Biolandbaus oder den Bioackerbautag im Kanton Zürich im Juni. Erfolgreich konnte das Projekt Provieh, das Beratungsangebot für Biotierhalter weitergeführt werden. Der Bioackerbautag wird 2017 wieder durchgeführt, auf dem Betrieb von Frédéric Zosso im Kanton Freiburg. Der Präsident bittet bereits den 8. Juni 2017 zu reservieren und zudem das Datum vom 12. Juni 2018, dann ist der erste Biorindviehtag in Planung. Urs Brändli dankt allen Akteuren, die sich im 2016 für die Weiterentwicklung des Biolandbaus eingesetzt haben. Er ruft die Anwesenden auf: „bleiben wir weiterhin positive Botschafter des Biolandbaus“.

Daniel Bärtschi zeigt die neusten Zahlen über die Entwicklung der Biobetriebe, Biofläche und des Biomarktes. 2016 konnte wiederum ein erfreuliches Wachstum verzeichnet werden, die Anzahl Biobetriebe und den Biokonsum betreffend. Der schriftliche Jahresbericht 2016 wurde nicht gedruckt sondern in elektronischer Form gemacht. Ein dreiminütiges Video kann online angeschaut werden und die wichtigsten Kennzahlen sind ebenfalls im Internet verfügbar. Der Geschäftsführer beleuchtet ein paar Aktivitäten aus dem vergangenen Jahr mit Bildern, die Auszeichnung der Bio-Gourmet-Knospe, die Biohofmeisterschaft, das Thema Biodiversität an den Biomärkten. 2016 konnte das FiBL und die Vogelwarte, unterstützt von Bio Suisse, das Handbuch Biodiversität für die Praxis herausgegeben. Die Zufriedenheit der Knospe-Produzenten wurde mit einer Umfrage ermittelt. Insgesamt ist die Stimmung positiv. „Es gibt aber immer wieder Themen, die wir verbessern können“, erklärt Daniel Bärtschi. „Ziel der Geschäftsstelle ist, in kleinen Schritten konsequent in eine Richtung arbeiten, so dass Sie zum gleichem Preis mehr Dienstleistungen erhalten können.“

## 1.4 Abnahme Jahresrechnung 2016 inkl. Berichte Revisionsstelle und GPK

Monika Rytz, Vorstand, präsentiert die Rechnung. Auf Tabellen zeigt sie die Bilanz und Erfolgsrechnung und auf Grafiken die Einnahmen- und Ausgabenentwicklung. Sie erläutert die grösseren Budgetabweichungen. Insbesondere die Budgetunterschreitung im Bereich Lizenzeinnahmen, die auf eine fehlerhafte Umsatzdeklaration im Jahr 2014 zurückzuführen ist, was zu einer Fehlkalkulation für das Budget 2016 geführt hat. Dies soll in Zukunft durch eine systematische Überprüfung der Umsatzdeklarationen verhindert werden. Der Personalaufwand wurde weiter ausgebaut. In der Abteilung Qualitätssicherung und –

entwicklung wurde eine personelle Restrukturierung durchgeführt und Mehrkosten der Zertifizierungsfirma ICB AG wurden gedeckt. Im Marketing sind neu die Kosten für die Fachgruppen angesiedelt (durch Strukturreform Verschiebung der ehemaligen Fachkommissionen). Die Ressortverantwortliche für Finanzen erklärt auf Folien die zweckgebundenen Ausgaben, die Verwendung der Gelder des Verbandes Schweizer Milchproduzenten SMP (954'002 Franken), die Verwendung der Knospe-Ackerbaubeiträge (232'000 Franken) und eine Übersicht über die Rückstellungen.

Die Bilanz und Erfolgsrechnung, inklusive interner Abschluss mit Budget- und Vorjahresvergleich, wurden den Delegierten im DV-Versand am 7.3.2017 zugestellt. Der Bio Suisse Vorstand hat die Rechnung kritisch hinterfragt und kontrolliert und an der Sitzung vom 21. Februar 2017 abgenommen. Der Vorstand beantragt den Delegierten die Jahresrechnung 2016 anzunehmen. Die Erträge liegen bei rund 14,4 Mio. Franken und somit 1,5 % unter dem Budget. Die Ausgaben von 14,7 Mio. Franken liegen mit 0,3 Mio. Franken 0,4 % über dem Budget. Es resultiert ein Ausgabenüberschuss oder Minus von 277'203 Franken. Die Jahresrechnung 2016 wurde neu von der Firma Siegenthaler Revision AG geprüft und für richtig befunden. Der Revisionsbericht wurde mit den Unterlagen verschickt. Der Revisor Paul Siegenthaler kann heute nicht persönlich anwesend sein und bittet seine Abwesenheit zu entschuldigen.

Susanne Häfliger-Stäubli, GPK: Der GPK-Bericht wurde mit den DV Unterlagen verschickt. Er ist verhältnismässig kurz ausgefallen. Die GPK ist sich bewusst, dass es Delegierte gibt, die Reglemente und Vorschriften oder deren Umsetzung, als ungenügend oder gar ungerecht erleben. „Suchen Sie das Gespräch mit den Verantwortlichen.“

Verschiedene Prozesse laufen. Wir verfolgen diese mit etwas Abstand. Tatsächlich wissen wir nicht über alle Unstimmigkeiten und Konflikte Bescheid. Insbesondere, wenn sie schnell bilateral gelöst werden können“.

### **Diskussion**

Sepp Sennhauser, Bio Ostschweiz: „Ihr habt die Ackerbauprojekte vorgestellt, die bewilligt wurden. Wie viele Projekte wurden abgelehnt?“ Urs Brändli: „Über die Projekte Stärkung Mitgliedorganisationen können wir Auskunft geben. 31 Projekte im Gesamtwert von 210'000 Franken konnten unterstützt werden und 8 Projekte mit einem Gesamtwert von rund 100'000 Franken wurden abgelehnt“.

Frank Siffert, Bio-Vaud: „Wir verlangen, dass bei abgelehnten Projekten die Gründe angegeben werden“. Urs Brändli: „Wir werden das so umsetzen.“

### **Abstimmung Annahme der Jahresrechnung**

- ? Wer will die Jahresrechnung 2016 mit dem Ausgabenüberschuss von 277'204 Franken gemäss Antrag annehmen und dem Vorstand Entlastung erteilen? ☞ **{grosses Mehr}**
- ? Wer lehnt die Jahresrechnung ab? ☞ **{keine Gegenstimmen}**
- ? Enthaltungen? ☞ **{2 Enthaltungen}**

⇒ **Die Rechnung 2016 inklusive Revisionsbericht und Geschäftsprüfungsbericht wird grossmehrheitlich und ohne Gegenstimme genehmigt. Die Rechnung weist einen Ausgabenüberschuss (oder Minus) von 277'204 Franken aus. Die DV erteilt dem Vorstand für die Führung der Geschäfte im Jahr 2016 Entlastung.**

## **2 Wahlen und weitere Beschlüsse**

### **2.1 Bestätigung Gesamterneuerungswahl Fachgremien (QG, MG, WG)**

Urs Brändli: Der Vorstand hat die drei Markenkommissionen (MKA, MKV und MKI) und die drei Fachgremien – Qualitätsgremium (QG), Wissensgremium (WG), Marktgremium (MG) – für eine weitere Amtszeit von vier Jahren gewählt. Es gab drei Wechsel: Neu ins QG gewählt hat der Vorstand Thomas Wiedmer. Er ersetzt Res Bärtschi, den langjährigen Präsidenten der Markenkommission Anbau (in der Kommission seit 1998). Ins MG wurde Dieter Scheibler als Vertreter aus der Fachgruppe Gemüse ge-

wählt, er ersetzt Stephan Müller (Präsident der Fachkommission seit 2003). Nicole Kleinschmidt, seit Dezember 2016 neu Leiterin Produktmanagement, ersetzt Magdalena Blonkiewicz.

### **Abstimmung**

- ? Sollen die Fachgremien, gemäss Antrag Vorstand, für die Amtszeit 2017 bis April 2021 bestätigt werden? ☞ **{deutliches Mehr}**
- ? Gegenmehr: Soll die Wahl abgelehnt werden, d.h. der Vorstand unterbreitet an der nächsten DV einen neuen Vorschlag? ☞ **{keine Gegenstimmen}**
- ? Enthaltungen? ☞ **{1 Enthaltung}**

⇒ **Die drei Fachgremien sind in der vorgeschlagenen Zusammensetzung bestätigt für die Amtszeit 2017 bis April 2021. Es sind dies:**

**Qualitätsgremium:** Christian Butscher (Präsident), Regula Bickel, Bernhard Koch, Paolo Van den Berge, Thomas Wiedmer, Hans Ramseier (ohne Stimmrecht), Jürg Schenkel (ohne Stimmrecht).

**Wissensgremium:** Wendel Odermatt (Präsident), Damien Bettex, Kaspar Herrmann, Stefan Jegge, Niklaus Messerli, Irene Mühlebach, Martin Roth, Clemens Rüttimann, Marcel Schär, Christoph Schmid, Kurt Sigrist, Daniel Bärtschi (ohne Stimmrecht), Urs Guyer (ohne Stimmrecht).

**Marktremium:** Milo Stoecklin (Präsident), Cäsar Bürgi, Urs Flammer, Peter Lüscher, Reto Müller, Hans Oppikofer, Dieter Scheibler, Lukas Studer, Bina Thürkauf, Ruedi Vögele, Nicole Kleinschmidt (ohne Stimmrecht), Jürg Schenkel (ohne Stimmrecht).

Urs Brändli dankt Res Bärtschi für sein langjähriges Wirken in der Markenkommission Anbau und zuletzt ebenfalls im Qualitätsgremium. Er war seit 1998 in der Kommission und präsierte diese ab 2004 kompetent, engagiert und verständnisvoll.

## **2.2 Parolenfassung zum Gegenvorschlag zur Volksinitiative für Ernährungssicherheit des SBV**

Martin Bossard, Leiter Politik: Die Delegierten haben an der Herbst-DV 2016 beschlossen zur Volksinitiative „Für Ernährungssicherheit“ eine neutrale Haltung einzunehmen. Bio Suisse soll keine Stimmempfehlung an die Mitglieder und die Stimmbürger abgeben. Es wurde ebenfalls dem Vorbehalt zugestimmt auf den Entscheid zurückzukommen, falls das Parlament einen Gegenvorschlag beschliesst. Das Geschäft wird deshalb erneut traktandiert. Der Politikverantwortliche zeigt auf Folie den Text des parlamentarischen Gegenentwurfs. Der Gegenvorschlag des Parlaments ist wesentlich vollständiger als die Initiative, weil er wichtige fehlende Punkte aufnimmt. Er trägt gleichzeitig den Anliegen der Initiative Rechnung, namentlich dem Kulturlandschutz und der standortangepassten, ressourceneffizienten Lebensmittelproduktion. Dies ergibt zusammen mit den bestehenden Artikeln 104 „Landwirtschaft“ und 102 „Landesversorgung“ eine umfassende und sinnvolle Regelung der Ernährungssicherheit der Schweiz auf Verfassungsstufe. Es besteht, im Gegensatz zur Initiative, kein Zwang innert zweier Jahre Gesetzesänderungen vorzunehmen, wie dies bei der SBV-Initiative der Fall gewesen wäre. Einzelne Begriffe des neuen Textes gaben zu Diskussionen Anlass, insbesondere „ressourceneffizient“ und „grenzüberschreitende Handelsbeziehungen“. Ausschlaggebend für die spätere Interpretation sind der sehr präzise Bericht des Bundesrates an die ständerätliche Kommission und die parlamentarische Debatte.

Maurus Gerber, Bergheimat, empfiehlt die Stimmfreigabe. Positiv ist, dass der Gegenvorschlag umfassender und abgerundeter ist als die SBV-Initiative. Mit Vorsicht zu geniessen sind Schlagwörter wie „Standortangepasstheit“ oder „Ressourceneffizienz“. Da lässt sich viel reininterpretieren.

### **Abstimmung**

- ? Soll der Antrag des Vorstandes angenommen werden (Ja zum Gegenvorschlag)? ☞ **{grosses Mehr}**
- ? Gegenmehr: Soll der Antrag abgelehnt werden? ☞ **{3 Gegenstimmen}**
- ? Enthaltungen? ☞ **{5 Enthaltungen}**

⇒ **Bio Suisse unterstützt den Gegenentwurf des Parlaments zur „Initiative für Ernährungssicherheit“.**

Markus Ritter, Schweizer Bauernverband, dankt den Delegierten für die klare Zustimmung zum Gegenentwurf, wie auch Bio Suisse für die gute Zusammenarbeit mit dem Schweizer Bauernverband. Selten hat sich Bundesbern so geschlossen hinter eine Verfassungsänderung gestellt. Alle sieben Fraktionen und der Bundesrat stimmten zu, Umwelt- und Agrarallianz sowie Coop und Migros stehen dahinter. Die Volksabstimmung wird mitten in der Ernte, am 24. September 2017 stattfinden. In der Kampagne werden die Lebensmittel im Mittelpunkt stehen. Ziel ist, mit der Diskussion den Wert der Schweizer Produkte in die Herzen der Bevölkerung zu tragen. „Wir wollen den Wert von einheimischer Verarbeitung und Handel aufzeigen und Kochevents durchführen“, erklärt der Präsident. Es ist ganz wichtig, dass die Bioproduzenten mit hervorragenden Bioprodukten mit dabei sind. Importe sollen zur Nachhaltigkeit beitragen. Dieses Anliegen kommt aus der Fair-Food-Initiative. Die Initiative für Ernährungssouveränität hat ebenfalls zu einem positiven Resultat beigetragen.

### **2.3 Position von Bio Suisse zu Freihandelsabkommen (Bio Genève)**

---

Urs Brändli: Der Vorstand dankt Bio Genève für diesen Antrag. Es ist wichtig, zu klären, wie sich Bio Suisse bei weiteren Verhandlungen verhalten soll. Obwohl aktuell der Abschluss eines Freihandelsabkommens zwischen der EU und den USA (genannt TTIP) mit der Wahl von Donald Trump in den Hintergrund gerückt ist. „Wir müssen jedoch davon ausgehen, dass in Zukunft Verhandlungen auf uns zukommen“, meint der Bio Suisse Präsident. In einem Leserbrief im Bioaktuell im letzten Oktober störten sich Biobäuerinnen an der Haltung von Bio Suisse zum Freihandel. Der Vorstand möchte an der bisherigen Position „Ja, aber“ zu Verhandlungen über Freihandelsverträge festhalten. Wer ja sagt, kann Forderungen einbringen. Begleitmassnahmen müssen während den Verhandlungen eingebracht werden. „Ein aktiver Dialog mit den wesentlichen Gruppen innerhalb der Wertschöpfungskette ist uns wichtig“, mahnt der Bio Suisse Präsident. Die UNO setzt mit der Agenda 2030 einen klaren Rahmen. Von 17 festgelegten Nachhaltigkeitszielen betreffen fünf davon direkt die Landwirtschaft.

Rudi Berli: Bio Genève beantragt, dass Bio Suisse die Haltung betreffend Freihandelsverträgen klärt. „Wir haben ein Problem, wenn Bio Suisse öffentlich sagt, dass Freihandelsabkommen eine Chance für den Biolandbau in der Schweiz seien und kommuniziert, der Abbau von Grenzschutz sei eine Chance für den Export. Der Bio Suisse Vorstand verwechselt Freihandel mit Handel. Handel ist notwendig, Freihandel dagegen hat keine Zukunft in einer Welt geprägt von Ressourcenverlusten und Klimaerwärmung. Bio Suisse muss einstehen für die einheimische, nachhaltige und ressourcenschonende Produktion. Die Schweiz war – ausgenommen in Krisenzeiten – nie ein abgeschottetes Land, hat immer eine liberale Haltung vertreten. Die Schweiz hat aber Grenzschutz und nichttarifäre Regelungen, die eine soziale und ökologische Produktion ermöglichen. Es liegt an Bio Suisse dafür einzustehen. Eine Vision, die der nachhaltig lokalen Produktion weltweit den Vorrang gibt. „Wir denken nicht, dass der Einfluss durch eine ‚Nein, aber‘-Position geschwächt wird“, erklärt Rudi Berli. Er bittet die Delegierten um Unterstützung des Antrages von Bio Genève. Der Antrag wurde von vier weiteren Vorständen aus Westschweizer Mitgliedorganisationen unterstützt.

Martin Bossard: „Es fällt mir schwer Rudi Berli zu widersprechen; wir teilen die Analyse der Situation“. Bio Suisse verlangt jedoch nicht Freihandel, sondern hat seit 2009 die Position „Ja, aber“ zu Verhandlungen über Freihandelsverträge. „Die Taktik, wie unsere Interessen am besten wahrgenommen werden“, erklärt der Leiter Politik. „Bio Suisse braucht eine Haltung, die Gehör findet. Gleichzeitig stellen wir Bedingungen, die wir in Freihandelsabkommen wollen.“ Schlussendlich obliegt der Entscheid der Parolenfassung der DV, wenn ein Ergebnis über ein Freihandelsabkommen vorliegt. Verhandlungen müssen zu einem „Race to the top“ führen, also einem Streben nach dem höheren Standard. Importe spielen in der Schweiz eine wichtige Rolle.

Martin Ott, FiBL, denkt nicht, dass jemand in diesem Saal „voll Turbo“ an den TTIP glaubt. Er möchte aber nicht, dass morgen in der Zeitung steht, Bio Suisse stelle sich gegen Freihandelsabkommen. „Wir sollten mit unseren ökologischen Anliegen die Grenzen sprengen“, meint der FiBL-Präsident. „Warum kriegt mein Deutscher Nachbar ein paar Kilometer entfernt von meinem Betrieb nur 25 Cents für ein Ki-

logramm Bioweizen?“ Martin Ott schlägt vor, im Antrag von Bio Genève das Wort „kritisch“ zu ergänzen: *Deshalb stellt sich Bio Suisse grundsätzlich „kritisch“ zum Abschluss eines derartigen Abkommens.*

Matthieu Glauser, Bio-Vaud, empfiehlt den Antrag von Bio Genève zur Annahme. Das Beispiel des Wirtschafts- und Handelsabkommens CETA zwischen Kanada und der EU zeigte, dass eine kleine Region in Belgien durch die „Nein-Haltung“ den Abschluss des Vertrags blockieren und Anliegen einbringen konnte. In Wahrheit wollen die multinationalen Firmen Schranken abbauen, ein „Race to the bottom“.

Donata Clopath, Bergheimat: „Wir können ausländischen Bauern nicht durch Freihandelsverträge helfen; Freihandel hat nichts mit Umweltschutz zu tun; es ist naiv zu glauben, dass wir etwas beeinflussen können, indem wir ja sagen.“

Thomas Herwig, Bio-Jura, bringt eine weitere Idee: Bio Suisse soll künftig die Position „Nein, aber“ einbringen. Freihandel nach heutigem Muster stellt sich absolut gegen die Interessen des Biolandbaus.

Claude-Alain Gebhard, Progana, plädiert ebenfalls für den Standpunkt „Nein, aber“. Dieser wird von der Öffentlichkeit deutlich wahrgenommen. Bio Suisse wird nicht an den Verhandlungstisch eingeladen. Ein transatlantisches Freihandelsabkommen ist gefährlich. Es verleiht den Multis mehr Macht und platziert Finanzanliegen über politische Anliegen. Bio Suisse soll die Werte des Biolandbaus und eine regionale Landbewirtschaftungskultur mit „Bodenhaftung“ vertreten. Martin Bossard: Der Vorstand sagt nicht „Ja, aber zu Freihandel“, sondern „zu Verhandlungen“. Nachhaltigkeitsziele, wie z.B. Klimamassnahmen zähmen den Freihandel. „Ohne solche Verträge kommen wir nicht weiter“, ist der Leiter Politik überzeugt. Multinationalen Firmen müssen klare Leitplanken gesetzt werden.

Martin Köchli, Bioforum, macht Mut zu einem „Ja, aber“. Er ist überzeugt, dass eine kleine Organisation wie Bio Suisse, Einfluss hat und ihre Anliegen einbringen soll. Ebenso wie der Bauer ein zehnmals stärkeres Pferd zähmen kann, kann Bio Suisse die Ausgestaltung von Freihandel beeinflussen.

Felix Lang, Bio NW-CH, hat Verständnis für den Antrag von Bio Genève. Sollte über solche Abkommen verhandelt werden, müssten Massnahmen gefordert werden, die die inländische Produktion absichern. Er rät den Antrag im Sinne von Martin Ott zu ergänzen und zusätzlich wie folgt anzupassen: *„Sollte trotz hoher Unwahrscheinlichkeit über ein derartiges Abkommen verhandelt ~~abgeschlossen~~ werden, müssten Begleitmassnahmen, um die inländische Produktion abzusichern, gefordert ~~verhandelt~~ werden.“* Felix Lang stört sich am Slogan auf der Homepage der Organisation IGAS „Für mehr Kaufkraft und mehr Wohlstand“. Urs Brändli: In der IGAS sind neben Bio Suisse weitere landwirtschaftliche Organisationen vertreten wie IP-Suisse, Mutterkuh Schweiz oder Suisseporcs.

Peter Mürner, Bärner Bio Bure, ist erstaunt, dass sich die Westschweiz gegen Freihandel stellt. Er empfiehlt die Position des Vorstandes zu stützen, aber umzukehren in „Nein, aber wir verhandeln“. Urs Brändli: Bio Suisse hat 2009 die „Ja, aber“-Position gefasst und damit gut gelebt, verschiedene Türen geöffnet, insbesondere innerhalb der Wertschöpfungskette.

Christoph Meili, Biofarm, votiert für einen Kompromissvorschlag, eine Ergänzung des Antrags von Bio Genève. Die „Ja, aber“-Position führte in der Vergangenheit mehrmals zu heftigen Diskussionen und zum erwähnten Leserbrief. „Das können wir uns nicht mehr leisten.“

Sylvie Bonvin, Bio Fribourg, ist klar für eine „Nein, aber“-Haltung: „Stellt euch vor, neben eurem Hofladen möchte eine amerikanische Supermarktkette einen Shop eröffnen, sagt ihr dann, „Ja, aber?““

Dieter Scheibler, Bio Aargau: „Nein, aber ja zu Verhandlungen“ wäre ein klarer Standpunkt.

Rudi Berli: Der Antrag von Bio Genève will nicht Bio Suisse verbieten, sich frühzeitig einzubringen. Im Gegenteil, Bio Suisse soll sich äussern mit einer grundsätzlich kritischen Haltung. Falls über ein Freihandelsabkommen verhandelt wird, müssen Begleitmassnahmen gefordert werden. Rudi Berli verlangt die Änderung des eigenen Antrages wie folgt (neuer Text unterstrichen, gelöschter Text durchgestrichen):

*Gesunder Menschenverstand und Kohärenz inspirieren und verpflichten Bio Suisse, der lokalen, nachhaltigen Produktion den Vorrang zu geben. Eine ungezügelter Konkurrenz, welche von den Freihandelsabkommen, in diesem Fall TTIP (USA und EU), gefördert wird, ist kein wünschenswertes Ziel und steht gegen Handelsbeziehungen, welche sich gegenseitig bereichern. Deshalb stellt sich Bio Suisse grundsätzlich kritisch zum gegen den Abschluss eines derartigen Abkommens. Sollte trotz hoher Unwahrscheinlichkeit über ein derartiges Abkommen verhandelt abgeschlossen werden, müssten Begleitmassnahmen, um die inländische Produktion abzusichern, gefordert verhandelt werden.*

Urs Brändli: Da es keine weiteren Fragen und keinen Widerspruch aus der Versammlung zum geänderten Text gibt, kann zur Abstimmung übergegangen werden.

## **Abstimmung**

### **1. Ausmehren Antrag Bio Genève gegen Antrag Vorstand**

Falls die Haltung von Bio Suisse betreffend Freihandel in der Schlussabstimmung geklärt wird:

- ? Soll der Antrag von Bio Genève angenommen werden? ☞ **{82 Stimmen}**
- ? Soll der Antrag des Vorstandes angenommen werden? ☞ **{6 Stimmen}**
- ? Enthaltungen? ☞ **{5 Enthaltungen}**

### **2. Schlussabstimmung:**

#### **Klärung der Haltung von Bio Suisse betreffend Freihandelsverträgen**

- ? Soll die obsiegende Variante aus Abstimmungsfrage 1 angenommen werden? ☞ **{grosses Mehr}**
- ? Gegenmehr: Soll die neue Position abgelehnt werden? ☞ **{2 Gegenstimmen}**
- ? Enthaltungen? ☞ **{1 Enthaltung}**

⇒ **Der nachfolgende Antrag von Bio Genève ist grossmehrheitlich angenommen. Bio Suisse stellt sich grundsätzlich kritisch zum Abschluss von Freihandelsabkommen.**

Gesunder Menschenverstand und Kohärenz inspirieren und verpflichten Bio Suisse, der lokalen, nachhaltigen Produktion den Vorrang zu geben. Eine ungezügelter Konkurrenz, welche von den Freihandelsabkommen, in diesem Fall TTIP (USA und EU), gefördert wird, ist kein wünschenswertes Ziel und steht gegen Handelsbeziehungen, welche sich gegenseitig bereichern. Deshalb stellt sich Bio Suisse grundsätzlich kritisch zum Abschluss eines derartigen Abkommens. Sollte trotz hoher Unwahrscheinlichkeit über ein derartiges Abkommen verhandelt werden, müssten Begleitmassnahmen, um die inländische Produktion abzusichern, gefordert werden.

## **2.4 Nachhaltigkeit auf Knospe-Betrieben (Bergheimat)**

Maurus Gerber, Bergheimat: „Wir sollten uns nicht über alles erhaben fühlen und meinen, wir müssen uns nicht mehr verbessern. Die Tatsache allein, dass wir unsere Betriebe nach biologischen Grundsätzen bewirtschaften, bedeutet nicht, dass wir uns auf den Lorbeeren ausruhen können. Wir müssen die Vorreiterrolle langfristig sichern und ausbauen, laufend an der Verbesserung der Nachhaltigkeit auf unseren Betrieben arbeiten, sonst laufen wir Gefahr, rechts überholt zu werden. Solange wir auf fossile Energieträger angewiesen sind, schwere Maschinen einsetzen oder Knospe-Betriebe auf Abnahmeverträge für ihren Hofdünger angewiesen sind, so lange ist das Gleichgewicht zwischen Mensch, Tier, Pflanze und Umwelt labil. Der Bio Suisse Vorstand arbeitet offensichtlich an diversen Themen, dies wird aber intern nicht wahrgenommen. Deshalb braucht es den zweiten Teil im Antrag.“

Urs Brändli: Der Vorstand bedankt sich bei der Schweizer Bergheimat für den Antrag und empfiehlt diesen den Delegierten zur Annahme. Der Präsident hat noch nie so viel Freude gehabt an einem Antrag von Bergheimat: „Eine Annahme des Antrages ist ein Bekenntnis, dass wir uns weiter entwickeln müssen.“ Jeder Schritt muss irgendwann in den Richtlinien festgehalten werden, damit dies auf allen Knospe-Betrieben umgesetzt wird. Urs Brändli erklärt anhand von Folien, was in den letzten Jahren zum Thema nachhaltige Entwicklung gelaufen ist und wie der Vorstand gedenkt die Knospe in den nächsten Jahren weiter zu entwickeln. Bio Suisse hat ein Projekt zur Bewertung von Betrieben mit Nachhaltigkeitsindikatoren gestartet. Die Teilnahmebereitschaft der Betriebe ist verbesserungsfähig.

Sepp Sennhauser, Bio Ostschweiz, empfiehlt den Antrag abzulehnen, selbst wenn damit negative Preseschlagzeilen verbunden sind. Er befürchtet Bürokratie und mehr Kontrollaufwand in der Zukunft. Der Begriff Nachhaltigkeit steht aktuell bereits über 30-mal in den DV-Unterlagen.

Thomas Marty, Bio Ostschweiz, hat einen didaktischen Hinweis zu den Folien. Er bittet keine rote Farbe zu verwenden, denn er kann als Farbenblinder rot und schwarz nicht unterscheiden.

### **Abstimmung**

- ? Soll der Antrag von Bergheimat angenommen werden? ☞ **{deutliches Mehr}**
- ? Gegenmehr: Soll der Antrag abgelehnt werden? ☞ **{einige Stimmen}**
- ? Enthaltungen? ☞ **{vereinzelte Stimmen}**

⇒ **Folgender Antrag von Bergheimat ist mit deutlichem Mehr angenommen:**

Bio Suisse ist laufend bestrebt die Nachhaltigkeit der Knospe-Betriebe zu verbessern und weiterzuentwickeln. Der Vorstand unterbreitet spätestens zuhanden der DV vom Frühjahr 2018 Vorschläge, wie er die Verbesserung der Nachhaltigkeit in all ihren Facetten auf den Knospe-Betrieben vorantreiben will.

Die Nachhaltigkeit wird mindestens alle zwei Jahre für die DV traktandiert zur Bilanzierung des bis dahin Erreichten und zur allfälligen Justierung der eingeleiteten Massnahmen.

## **3 Informationsgeschäfte**

### **3.1 Grundsätze und Ziele Fütterung Wiederkäuer**

Christian Butscher, Vorstand, informiert über die Resultate aus der, vom Vorstand eingesetzten, Arbeitsgruppe Wiederkäuerfütterung. „Es geht um die Kuh als Repräsentantin der Wiederkäuer und der Fruchtbarkeit unserer Böden“, erklärt der Vorsitzende der Arbeitsgruppe. Er zeigt auf Folie die Grundlage aus den aktuellen Richtlinien und wie diese Grundsätze in den kommenden Jahren umgesetzt werden sollen. Die Arbeitsgruppe ist zum Schluss gekommen, dass in den Richtlinien ein Eigenversorgungsanteil von 80 % bei der Fütterung von Wiederkäuern verankert werden soll, d.h. es soll noch maximal 20 % nicht hofeigenes Futter eingesetzt werden können. Zudem soll ab 1.1.2022 bei Wiederkäuern der Einsatz von Energiekraftfutter (Getreide) auf 5 % beschränkt werden und kein Eiweisskraftfutter mehr eingesetzt werden. Wiederkäuer können das Eiweiss aus dem Grundfutter aufnehmen. Schweine und Hühner sind auf die wertvollen Eiweisse angewiesen. „Unsere Wiederkäuer fressen 38 Prozent aller Eiweissfuttermittel“, gibt Christian Butscher zu bedenken. Davon werden 90 % importiert.

#### **Diskussion**

Thomas Herwig, Bio-Jura, gefällt das Argument, Monogastriden würden das Eiweiss dringend benötigen, nicht. Es braucht ebenso eine Entwicklung bei Schweinen und Hühnern, z.B. muss die Genetik verbessert werden, damit diese weniger Soja aus Brasilien benötigen.

Claude-Alain Gebhard, Prokana: Die Schlussfolgerungen der Arbeitsgruppe machen Sinn. Heikel ist jedoch die Limitierung von Futtergetreide für Wiederkäuer. In der Schweiz wird viel Biogerste angebaut. Der Absatz von Schweizer Biogerste würde reduziert und es bräuchte Massnahmen auf dem Markt.

Jean-François Hayoz, Bio Freiburg: Es wurde bisher keine Forschung bei Wiederkäuern ohne Eiweisskraftfutter über die gesamte Laktation durchgeführt. Aktuell laufen Versuche über drei Jahre bei Agroscope. Diese werden 2018 beendet. Resultate sollten abgewartet werden.

Kurt Sigrüst, Bio OW/NW: „Was hier vorgeschlagen wird, stimmt so nicht“. Talbetriebe können Grundfutter auf der Ackerfläche produzieren. Es gibt jedoch Bergbetriebe, mit permanentem Energieüberschuss im Grundfutter. Solche Betriebe müssten mit der vorgeschlagenen Regelung Luzerneheu aus Ita-



lien zuführen. Das ist weder nachhaltig noch eine tiergerechte Fütterung. Mit Krafffutter soll nicht eine Leistungssteigerung betrieben werden, sondern eine Ausgleichsfütterung. 5 % Krafffuttereinsatz soll offen gelassen werden, sowohl für Eiweiss wie Energie. Soja einschränken wäre eine alternative Lösung. Aber Rapskuchen ist ein Abfallprodukt und in der Wiederkäuerfütterung sinnvoll eingesetzt.

Albert Neff, Bio-Ring Appenzellerland, schliesst sich seinem Vorredner an: Eine Reduktion von Krafffutter auf 5 % ist akzeptabel, jedoch soll weiterhin Energie wie Eiweisskrafffutter ergänzt werden können.

Urs Brändli: Rückmeldungen zuhanden der Arbeitsgruppe sind ferner nach der DV schriftlich oder telefonisch möglich. Die Arbeitsgruppe wird die Rückmeldungen diskutieren.

## **3.2 Überarbeitung Richtlinien Import**

---

Christian Butscher, Vorstand: Der Vorstand ist daran, die Importpolitik zu überarbeiten und ein Papier mit allen zentralen Importleitlinien und Zielsetzungen zu erstellen. Eine Arbeitsgruppe hat unter Einbezug von Fachgremien, Markenkommissionen und Geschäftsstelle einen Entwurf erarbeitet. Workshops zeigten, es soll keine grundsätzliche Änderung der Stossrichtung der Importpolitik geben. Im Februar 2017 hat der Vorstand ein erstes Papier gutgeheissen. Bis Ende 2017 wird das Papier mit den Zielen und Massnahmen fertiggestellt. Eine Diskussion soll 2018 stattfinden. Die Umsetzung erfolgt bis 2021.

Christian Butscher zeigt auf Folie eine Zusammenfassung von acht Importzielen:

1. Inländische Knospe-Produzenten und -Produkte fördern.
2. Biolandbau weltweit unterstützen und internationale Vernetzung ausbauen.
3. Importeinschränkungen systematisieren (Kriterien, Sortimentserweiterung).
4. Glaubwürdige Beschaffung und Herkunft von Import-Produkten sicherstellen.
5. Qualitätssicherung gewährleisten (Gleichwertigkeit der Richtlinien und Umsetzung im Ausland).
6. Partnerschaft mit ausländischen Betrieben (BIOSUISSE ORGANIC Betrieben) ausbauen.
7. Nachhaltigkeit stetig verbessern, nicht nur im Inland, auch auf Betrieben im Ausland.
8. Marketing und Unternehmenskommunikation für Importprodukte überprüfen. BIOSUISSE ORGANIC Produkte sollen Schweizer Produkte nicht konkurrenzieren, eventuell im Ausland einen Markt finden.

Urs Brändli: Warum betreibt Bio Suisse einen so grossen Aufwand für den Import von Knospe-Produkten? Die Knospe bietet eine einmalige Sicherheit, sowohl bei Schweizer-, wie bei Importprodukten. Die Anforderungen sind dieselben. Nachhaltigkeit und faire Handelsbeziehungen hören nicht an der Schweizer Grenze auf. Das ist, was sich der Konsument wünscht. Neben der Knospe kann kaum eine andere Marke dies erfüllen.

### **Diskussion**

Martin Köchli, Bioforum, begrüsst eine Partnerschaft „auf Augenhöhe“ mit den Betrieben im Ausland. Nach wie vor gibt es ein Interesse, dass der Süden „arm, krank und dumm“ bleibt. „Wir müssen einen Gegenpol schaffen“, erklärt er. „Der Begriff Unterentwicklung sollte man aus dem Vokabular streichen.“

Sepp Sennhauser, Bio Ostschweiz: Ausländische Kollegen einbinden ist wertvoll. Jedoch wissen viele Konsumenten nicht, dass Knospe-Produkte auch aus dem Ausland stammen. Abhilfe könnte mit einer deutlichen Beschriftung geschaffen werden, indem Knospe-Produkte aus dem Ausland mit einer Import-Knospe gekennzeichnet werden, z.B. der Begriff „Import“ quer über die Knospe schreiben.

Urs Brändli: Max Havelaar kritisiert den protektionistischen Ansatz von Bio Suisse, dass ausländische Betriebe nur liefern können wenn Lücken in der Schweizer Produktion. Betriebe, die sich nach Bio Suisse zertifizieren lassen, verschaffen sich auf dem internationalen Markt jedoch eine bessere Position.

Jean-Yves Clavien, Biovalais: Bedarf für Import gibt's und eine Partnerschaft mit ausländischen Betrieben ist okay. Bei Produkten, die in der Schweiz nicht hergestellt werden, z. B. Bananen und Kaffee, ist dies unproblematisch. Bei Konkurrenzprodukten wie Getreide und Früchten, steigt beim Import jedoch der Preisdruck auf die Schweizer Produzenten. „In der Schweiz bezahlen wir viel höhere Löhne und das

Preisniveau ist höher. Das muss in den Importzielen einberechnet werden, insbesondere müssen griffige Importeinschränkungen festgelegt werden.

Thomas Herwig, Bio-Jura, dankt der Arbeitsgruppe für die Auslegung. Protektionismus ist nicht nur schlecht. Je mehr Erfolg eine Marke hat, desto mehr muss sie sich schützen. Grosse Marken wie Adidas oder Schweizer Uhren werden kopiert. „Gleichsam müssen wir die Knospe schützen, je besser wir werden“. Migros kann verarbeitete Produkte einfach importieren, weil sie ohne Knospe arbeiten.

Christian Butscher dankt für die Rückmeldungen und Jörg Schumacher und Gabriela Straub, der Co-Leitung des Bereichs Import auf der Geschäftsstelle, für die Unterstützung der Arbeitsgruppe.

### **3.3 Erarbeitung Bio Suisse Ziele 2025**

---

Daniel Bärtschi: Der Vorstand will langfristige Ziele für den Verband festlegen, die den Gremien und der Geschäftsstelle für die nächsten acht Jahre als Richtungsweiser dienen. Der Vorstand hat zur Begleitung der Erarbeitung eine Arbeitsgruppe eingesetzt, die sich bisher an zwei Sitzungen traf. Als Grundlage für die Ziele 2025 dienten verschiedene Workshops von der Geschäftsstelle und vom Vorstand, sowie Analysen. Neben den Zielen und Ergebnissen, die Bio Suisse 2025 erreichen soll, werden bereits Massnahmen zur Umsetzung vorgesehen. Der Bio Suisse Geschäftsführer präsentiert den Vorgehensplan und die Zusammensetzung der Arbeitsgruppe auf Folien. In einigen Mitgliederversammlungen wurde der Entwurf der „Bio Suisse Ziele 2025“ bereits präsentiert. Die PräsidentInnen-Konferenz vom März hat die Ziele reflektiert und die Konferenz vom kommenden Juni wird für die Diskussion genutzt.

Der Geschäftsführer erläutert auf Folien – gruppiert in nachfolgende acht Themen – 24 Ziele mit 40 Unterpunkten/Massnahmen (Details siehe Präsentation mit den 64 Punkten):

1. Landwirtschaftliche Produktion (Tierwohl, Nachhaltigkeit, Import).
2. Verarbeitung (Nachhaltigkeit, Innovation, Rohprodukte).
3. Handel und Vermarktung (Markttransparenz, Absatzförderung, Marktanteil).
4. Marketing und Markenpflege (Sortimentausbau, Premium, Knospe-Rohwarenprogramm).
5. Partnerschaften und Lobbying (Synergien, Allianzen, Rahmenbedingungen).
6. Wissen und Innovation (Bildungsangebot, Forschung, Züchtung).
7. Kommunikation (Mitglieder, Lizenznehmer, Partner, Konsumenten).
8. Organisation, Strukturen, Finanzen (Interessengruppen, Identität, Dezentralisierung).

#### **Diskussion**

Aschi Daepf, Bärner Bio Bure: „In den vorgestellten Zielen ist die Rede von Rohstoffproduzenten und die haben meistens nicht viel zu lachen“. Er wünscht sich folgendes weiteres Ziel: „2025 kann ich als Betriebsleiter immer noch gut existieren.“

Thomas Herwig, Bio-Jura: Schön wenn die Bekanntheit der Knospe steigt, insbesondere bei jungen Bevölkerungsschichten. „Wenn wir so gross werden, wie Google, dann müssen wir schauen, dass wir die Bodenhaftung nicht verlieren“. Eine aktive Basis ist wichtig, die ab und zu sagt: „so nicht“.

Kurt Sigrist, Bio OW/NW: Nachhaltigkeit beinhaltet die Wirtschaftlichkeit. Der Milchverarbeiter und Lizenznehmer Emmi verlangt von den Milchlieferanten Nachhaltigkeit. Diese sollen in Zukunft tierfreundliche Systeme einhalten. Für die Milch bezahlen sie aktuell nur 46 Rappen pro Liter und das ist nicht nachhaltig. „An diesem Thema müssen wir arbeiten.“

Frank Siffert, Bio-Vaud, sieht einer Integration von Lizenznehmern positiv entgegen, unter der Bedingung, dass Konsumentengruppen mit einem gleichen Stimmgewicht eingebunden werden. Er ist erfreut über das Ziel „Die Aufgabenverteilung im Verband ist optimiert und Dezentralisierung umgesetzt; regionale Strukturen sind mit Aufgaben und Kompetenzen betraut und verfügen über die Ressourcen dazu. Dazu braucht es den Einbezug und eine Zusammenarbeit unter den Mitgliedorganisationen. Bio Suisse benötigt in der Westschweiz mehr Personal.“

Matthieu Glauser, Bio-Vaud, erachtet den vorgesehenen Zeitplan und den Einbezug der Mitgliedorganisationen sehr knapp. Im Sommer sind die Leute auf den Biobetrieben stark beansprucht. Es wäre gut, jetzt bereits ein Papier in den Organisationen zum Diskutieren zu haben.

Daniel Bärtschi: Die Mitgliedorganisationen können sich an der PräsidentInnen-Konferenz im Juni einbringen. Die heute und bereits an der PräsidentInnen-Konferenz im März präsentierten Ziele werden gemäss Geschäftsführer an der Sitzung der Arbeitsgruppe im Mai nicht mehr gross verändert. Somit können die Mitgliedorganisationen bereits jetzt diese Ziele diskutieren und schriftlich zurückmelden.

### **3.4 Referat von Edouard Chaulet, Gemeindepräsident von Barjac, Frankreich**

---

Urs Brändli begrüsst den Bürgermeister der Gemeinde Barjac aus dem Departement Gard im Süden Frankreichs. Bekannt geworden ist der Politiker durch sein Engagement für eine lokale und gesunde Ernährung der Kinder in seiner Gemeinde, indem er die Schulkantine auf Bioverpflegung umgestellt hat.

Edouard Chaulet bedankt sich für die Einladung. „Kinder ernähren bedeutet Kinder mögen“, erklärt der Magistrat. Vor seiner Wahl im Jahr 1989 wurde die Verpflegung der Kinder an die Elternvereinigung delegiert. Nach seiner Wahl kümmerte er sich um die Wiedereinrichtung der beiden Schulkantinen. Motivation war, den Kindern eine gute, herzhafte und ausgewogene Mahlzeit zu bieten. Die Ernährung sollte mit lokalen Produkten erfolgen, die im Einklang mit der Natur produziert werden. Dazu brauchte es jedoch jahrelange Aufbauarbeit. Das Credo ist: Gesunde Ernährung verbessert die Konzentration und somit den Lernerfolg. Lokale Produkte sind bestimmt etwas teurer und erfordern mehr Arbeit für die Zubereitung. „Der Mehraufwand der Verarbeitung kann sogleich verwendet werden, indem den Kindern aufgezeigt wird, woher die wertvollen Produkte kommen und dass ein Hahn nur zwei Schenkel hat“, erklärt Edouard Chaulet. Die Gemeindegänge konnte später ausgeweitet werden mit einem Mahlzeitendienst für betagte Menschen. Seit lokale und frische Produkte verwendet werden, wird weniger weggeworfen, als früher mit vorverarbeiteten, pasteurisierten Produkten.

Seit 10 Jahren werden in der Küche Bioprodukte verarbeitet. Diesen Schritt konnte Dank dem Einsatz einer Diätberaterin im Gemeinderat und der Verstärkung des Küchenteams realisiert werden. Es fand ein Prozess der Sensibilisierung bezüglich Umweltgifte statt. Gifte, die von europäischen Normen deutlich weniger rigoros behandelt werden als Bakterien in der Küche. Nachdem zwei Kinder an einer Krebserkrankung litten und mehrere Landwirte gestorben sind, konnte die Gefährlichkeit der Pestizide nicht mehr verdrängt werden. Heute werden täglich 250 Mahlzeiten zubereitet, sogar aus anderen Dörfern gibt's Nachfrage. „Unser ‚Resto du cœur‘ war geboren, welches ich lieber als Restaurant ‚Service Public‘ bezeichne“, erklärt der Politiker. Der Filmemacher Jean-Paul Jaud hat die vier ersten Jahreszeiten unseres Unterfangens gefilmt. 2008 kam der Film „Nos enfants nous accuseront“ in die Kinos.

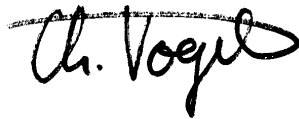
Sorgen macht ihm das Bauernsterben, das kontinuierlich fortschreitet: 1984 zählte die Gemeinde Barjac noch 85 Bauern, heute arbeiten noch 30 Bewirtschafter. Bauern wurden zu Managern. Bauern vom Biolandbau zu überzeugen ist eine schwierige Sache. Nach wie vor glauben viele Bauern mit einer Intensivierung der Landwirtschaft die Welt ernähren zu können, während Millionen Menschen an Hunger sterben, viele davon ehemalige Bauern. Die hohe Mechanisierung und Chemieaufwendung mindert die Bodenfruchtbarkeit und die Preise der Landwirtschaftserzeugnisse fallen kontinuierlich. „In unserem bescheidenen Projekt fehlen Bioprodukte“, erklärt der Politiker. Einige Bauern haben auf Bio umgestellt, versorgen uns mit Linsen, Äpfeln und anderen Produkten. Ein Bioproduzent hat 5'000 Poulets, ein Bäcker macht Brot aus Bioweizen. Weitere Gemeinden verlangen Bioprodukte. Drei Kilometer entfernt von Barjac wurde ein Landgut mit 120 Hektaren Fläche frei. Die Organisation „Terre de liens“ konnte das Anwesen erwerben. Mehrere motivierte Jungbauern bewirtschaften den Betrieb nun nach Biovorschriften, betreiben Humusaufbau auf ausgelaugten Böden. Ein Lichtblick am Horizont. Die Bio-Ernährung bringt lebendige Böden zurück, schöne touristische Landschaften, gesunde Pflanzen und Tiere und fröhliche Menschen.

---

Basel, 19. April 2017



Urs Brändli  
Präsident Bio Suisse



Christian Voegeli  
Verbandskoordination